

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mt., mit Postlohn 1,90 Mt., bei allen Postanstalten 2 Mt.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Restanten 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: **Erbringstraße Nr. 13.**

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaarg in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur **Dr. Gindold (Stier)** in Elbing.

Nr. 134.

Elbing, Sonnabend

11. Juni 1892.

44. Jahrg.

Telegraphische Nachrichten.

Wien, 9. Juni. Der sozialdemokratische Parteitag hat seine Beratungen beendet und die Gründung eines täglich erscheinenden Parteiorgans beschlossen.

Prag, 9. Juni. Die jugoslawische „Narodni listy“ meldet aus Nancy: Beim Studentenkongress, der gleichzeitig mit dem Turnerkongress stattfand, verbot die Behörde deutschfeindliche Trinksprüche auszubringen. Ein tschechischer Student, Namens Tšef, berührte in seinem Trinkspruch dieses Verbot und sprach den Wunsch aus, das künftige Studentengeschlecht möge Nancy nicht mehr als Grenzort finden. Die tschechischen Studenten Wiens sandten an den Studententag in Nancy einen Drahtgruß, worin es heißt: „Ihr wollt Euch kräftigen im Kampfe gegen den Feind Eures Vaterlandes; wir kämpfen für Befreiung von demselben Feinde.“

Paris, 9. Juni. Die royalistische Rechte der Deputiertenkammer nahm in einer heute abgehaltenen Verammlung eine Erklärung an, dahin gehend, daß sie die Entschuldigungen des Papstes hinsichtlich der religiösen Dinge anerkenne, daß sie aber für sich das Recht in Anspruch nehme, ihre politischen Ansichten zu bewahren. — Eine halbamtliche Journalnote erklärt, der ehemalige Minister des Auswärtigen, Flourens, sei weder von Seiten Frankreichs noch Russlands mit irgend welchem Mandat betreffs der Reise des Großfürsten Konstantin nach Nancy betraut worden.

Kopenhagen, 9. Juni. Siebenunddreißig deutsche Künstler sind heute Vormittag aus Berlin hier eingetroffen und von dem Marinemaler Voßler empfangen worden. Zu Ehren der Gäste werden mehrere Festlichkeiten veranstaltet werden, unter Anderem bei dem als Kunstmann bekannten Brauer Jacobsen in Carlsberg. Heute findet ein gemeinschaftlicher Besuch des Thorwaldsen-Museums statt.

Petersburg, 9. Juni. Der „Regierungsbote“ veröffentlicht ein Communiqué, in welchem der Zustand der noch leidenden Gouvernements als nunmehr günstig dargestellt wird. Was in dem Kampfe gegen den Nothstand erzielt worden, sei den großen hierfür aufgewendeten Summen im Betrage von 150 Millionen Rubel zu verdanken; dennoch sei die Frage aufgeworfen worden, ob man künftig mit weniger Aufwand von Kräften des Landes solchen Kampf glücklich zu Ende führen könne mittels zweckmäßiger Organisation der Verwaltung. In Folge dessen habe der Minister des Innern es für nothwendig befunden, möglichst bald

zur Revision des Reglements über die Volksverpflegung zu schreiten.

Sofia, 9. Juni. Die „Svoboda“ glaubt, daß der Ulas, durch welchen mehrere armenische Bahn-, Post- und Telegraphenbeamte in Barna und Ruffschut ihrer Dienste enthoben worden sind, mit der Bombenaffaire in Ruffschut im Zusammenhange stehe.

Minneapolis, 9. Juni. Republikanische Convention. Der Ausschuß für die Resolutionen hat folgende Resolution angenommen: Das amerikanische Volk begünstigt den Bimetallismus und verlangt die Verwendung des Goldes wie des Silbers als Geld von gleichem Werthe gemäß den von der Regierung aufgestellten Bestimmungen, damit die Gleichheit beider Metalle als Prinzip aufgestellt und aufrechterhalten werde und damit alle Dollars, seien sie Gold-, Silber- oder Papierdollars, von gleichem Werthe seien. Die Resolution billigt ferner die Einberufung der internationalen Münzconferenz. — Die Anhänger Harisons und diejenigen Blaines durchzogen gestern Abend die Straßen und gerietten mit einander in Streit. Beide Parteien entziffen und vernichteten gegenseitig ihre Fahnen. Die Ruhe wurde bald wieder hergestellt; jedoch ist die Erbitterung auf beiden Seiten verschärft.

Politische Tagesübersicht.

Inland.

Berlin, 9. Juni.

— Auf Allerhöchsten Befehl soll fortan über alle Reibungen und Collisionen zwischen Offizieren und Civilisten dem Kaiser Vortrag unter genauer Darlegung des Sachverhaltes gehalten werden. In den betheiligten amtlichen Kreisen macht man aus dem Befremden über die Häufigkeit solcher Vorkommnisse gar kein Geht.

— Fürst Bismarck hat am Pfingstsonntag eine Abordnung des Kriegervereins Ostern, dessen Ehrenmitglied er kürzlich geworden war, empfangen. Bei dieser Gelegenheit nahm er Veranlassung, sich bei seinen Reichstagswählern zu entschuldigen, daß er sein Reichstagsmandat noch nicht ausgeübt habe. Er sagte: „Ich habe mich vor meinen Wählern zu entschuldigen, daß ich das Mandat bisher nicht erfüllt. Aber, was nicht ist, kann noch werden. Das Mandat währt noch drei Jahre und wenn ich im Verlauf des letzten die Möglichkeit nicht gefunden habe, auf einem für mich annehmbaren Boden im Parlamente mitzuarbeiten, so sind diese Behinderungen im nächsten vielleicht nicht mehr vorhanden. Sie als

Militärs werden es mir nachfühlen, wenn es mir schwerer wird, an demselben Orte, wo ich vierzig Jahre hindurch die Politik der Regierung vertreten habe, sie jetzt zu bekämpfen — da, wo ich Bundesgenosse war, jetzt als Gegner aufzutreten. Von der Entwicklung der Dinge wird auch mein Verhalten abhängen. Ich wünsche lebhaft, daß sich mit mir ein unjener soldatischer Empfindungen vereinbare Möglichkeit bietet, die Pflichten gegenüber meinem Wahlkreise zu erfüllen. Bringen Sie, bitte, meinen Wählern meine herzlichsten Grüße und trinken Sie mit mir auf ihr aller Wohl!“

— Wie aus Kiel berichtet wird, hatte die deutsche Polizei auf russische Anregung während der Anwesenheit des Zaren einen überaus sorgfältigen Überwachungsapparat organisiert. Von Berlin trafen am Abend vorher mehrere Commissare der Staatspolizei mit einer Ambulanz von Geheimagenten ein, welche den Sicherheitsdienst zu leiten hatten. Die Abperrungen wurden rücksichtslos durchgeführt. Die russische Geheimpolizei war nicht durch sieben, sondern durch elf Agenten vertreten. Sie begleitet den Zaren auf allen seinen Reisen.

— Ein in Ravensburg abgehaltener württembergischer Katholikentag beschloß einstimmig nachstehende Resolution: Die christlich confessionelle Schule wird als ein unveräußerliches Recht gefordert und darum alle diejenigen Parteien bekämpft, welche dieser Forderung sich entgegenstellen.

— Die „Voss. Ztg.“ kann als verbürgt mittheilen, daß die Regierung in der nächsten Session des Reichstages keine Militär-Vorlage einbringen werde.

— Der sozialdemokratische Stadtverordnete Sabors hat, wohl in Folge der Angriffe seiner Partei auf ihn aus Veranlassung seiner Theilnahme bei der Vertheilung v. Fortenbecks, sein Mandat niedergelegt. Dem Vernehmen nach beabsichtigen auch die Stadtverordneten Tugauer und Höpne aus gleichem Anlaß ihr Mandat niederzulegen.

— Das Herrenhaus-Mitglied Stadtrath Ernst Lambert ist im Alter von 78 Jahren in Thorn gestorben.

— Durch Allerhöchsten Erlaß vom 23. v. M. ist der von der Stadt Vögnitz präsenirte Oberbürgermeister Dertel in Vögnitz als Mitglied des Herrenhauses auf Lebenszeit berufen worden.

Ausland.

Frankreich, Paris, 9. Juni. In der von der heutigen Versammlung der royalistischen Rechten angenommenen Erklärung heißt es, die Regierungsform sei eine Frage, welche in Frankreich und von den Franzosen gelöst werden müsse. Der päpstliche

Stuhl habe alle Regierungen, die in Frankreich einander gefolgt, stets anerkannt, aber indem er mit diesen Regierungen in Unterhandlungen trat, hätte er bisher niemals von den Parteigängern der früheren Regierungen das Vergessen ihrer Treue und das Aufgeben ihrer Hoffnungen gefordert. Von den 70 Mitgliedern der royalistischen Rechten haben sich 40 der Erklärung angeschlossen. — Die Generalakte der in Venedig abgehaltenen internationalen Sanitätsconferenz ist heute unterzeichnet worden. Sie enthält folgende Abänderungen der früheren Vereinbarungen: Die Verpflichtung zur Zurückbehaltung als gesund erkannter Passagiere im Quarantäne-Lazareth fällt weg. Die Desinfektion und Zurückbehaltung infizirter Schiffe wird auf das durchaus Nothwendige beschränkt. Noch größere Erleichterungen werden den Schiffen, welche Ärzte an Bord haben, gewährt. — Oesterreich-Ungarn wird den interessirten Mächten die Abänderungen mittheilen. — Die große Steigerung der Zollennahmen im Monat Mai ist darauf zurückzuführen, daß in Folge der Anfang Juni ablaufenden Frist für die zeitweilige Herabsetzung des Getreide- und Mehlzollens außerordentlich große Mengen Getreide eingeführt worden sind.

England, London, 9. Juni. Unterhaus. Der Parlamentssekretär des Auswärtigen Borthwick erklärte, die Kapitäne Lugard und Williams seien der britisch-ostafrikanischen Gesellschaft vom Kriegsministerium überlassen worden; Kapitän Lugard habe darauf von der Gesellschaft den Auftrag erhalten, die beste Route nach dem Victoria-Nyanza aufzufinden. Wegen der Abänderung des Planes aber in Folge des englisch-deutschen Atomoms habe Lugard, als er sich in Dagoreti aufhielt, am 19. Oktober Wessungen erhalten, unterzüglich nach Uganda zu gehen und einen Vertrag mit König Mwanga abzuschließen, wobei ihm auf die Seele gebunden worden sei, dahin zu arbeiten, daß die bestehenden Religionsstreitigkeiten aufhörten und daß allen Konfessionen vollkommene Religionsfreiheit gewährt werde; auch müsse er alles anbieten, um die widerstreitenden Interessen zu versöhnen. Diese Wessungen seien ausgeführt und der bekannte Vertrag mit König Mwanga am 26. Dezember 1890 abgeschlossen worden. In diesem Vertrage seien die administrativen Befugnisse der Vertreter der Gesellschaft klar definit und nach diesem Vertrage habe Lugard und dessen Untergebene, die von Williams unterstützt wurden, gehandelt. Der Finanzsekretär Brodrick erklärte, weder der Kriegsminister noch der Oberbefehlshaber hätten eine Kontrolle über Lugard und Williams und könnten deshalb auch nicht für deren Vorgehen verantwortlich gemacht werden.

Fenilleton.

Sommervogel.

Von C. Held.

Wir waren Landbewohner, das Gut meiner Eltern lag fernab von den Herdstrassen großer Städte und ich, der einzige Sohn, wuchs auf in ländlicher Freiheit und Harmlosigkeit.

Als ich ein zwölfjähriger Quaxaner war, stellte mir ein Kreis- und Gymnasialstadt für mich noch eine Weltstadt vor und ihre Jahrmärkte bildeten den Inbegriff alles dessen, was die kühnste Phantasie wünschen und verlangen kann.

Das erste große Ereigniß meines Lebens war die Nachricht, die zu dieser Zeit Anfang Juni bei uns eintraf, daß die „Wiener Tante“ mit ihren beiden Kindern als Sommergäste uns besuchen wollten. Die freudige Aufregung und gespannte Erwartung raubten mir den Schlaf und Appetit und ich traf die großartigen Vorbereitungen zum würdigen Empfang von Better Muckl und Cousine Nofa.

Das Nordgesicht meines kleinen Bonnywagens strich ich eigenhändig neu mit gelber Lackfarbe an, wobei ich einen Anzug räumte und meinen letzten Pfennig Taschengeld opferte für eine rothe Bonnyleine und neue Fahrpeitsche. Im Garten pflanzte ich mit Hilfe des Gärtners eine Kürbisaube und zimmerte eigenhändig eine Gartenbank hinein und diese Laube, die vorläufig nur ein Gerüst von Bohnenstangen war und noch keinen Schattengab, sollte eine zarte Aufmerksamkeit für das Wiener Cousinchen sein und den poetischen Namen „Nofa's Ruh“ tragen, was mittelst eines großen Plakats in Frakturchrift veranschaulicht wurde. Unglücklicherweise verregnete dieses papierne Ausschhängeschild sechs Mal, bis die Cousine kam, und wurde sechs Mal erneuert.

Alle noch möglichen und unmöglichen Spielsachen wurden wieder hervorgeholt und in Stand gesetzt, darunter auch ein alter, verstimmer Vierton. Zu diesen wichtigen Vorbereitungen standen mir nur die Samstage und Sonntage zur Verfügung, da mich in der Woche die Schule gefangen hielt, doch glücklicherweise fiel die Ankunft unserer Sommergäste mit dem Beginn der großen Ferien zusammen.

Der große Tag kam und wir fuhren nach der Station, um die Verwandten abzuholen. Der erste Eindruck war für mich der einer Enttäuschung. Muckl und Nofa waren für ihr Alter sehr klein und schwächlich, Muckl, obgleich ein Jahr älter als ich, reichte mir kaum bis an die Schulter und Nofa war

ein so dünnbeinigtes, spitznasiges, gelbes kleines Ding, daß ich sie mit offenem Munde anstarrte, denn etwas Nehmliches gab es bei uns auf dem Lande nicht.

Dazu blieb sie vor mir stehen und rief die Hände zusammenschlagend:

„Jesse, Mama, wie der ausschaut! Wie der Buhelhuber im Guclast!“

Ich erstarrte geknickt, denn ich fühlte instinktiv, daß der Buhelhuber keine Schmeichelei sein sollte. Und daß die Tante und ihre Kinder uns Alle mit „grüß Gott, grüß Gott“ begrüßten, statt „guten Tag“ zu sagen, ließ sie mir unheimlich fremd erscheinen.

Mein Selbstgefühl war einigermaßen wieder hergestellt durch Muckl's und Nofa's Entzücken über meinen Bonnywagen. Unglücklicherweise wollten sie, die noch nie einen Zügel in der Hand gehabt hatten, sofort selbst kutschieren und alle Gegenüberstellungen waren erfolglos. Muckl riß mir die Zügel aus der Hand und schlug wie besessen mit der Peitsche auf meinen guten, dicken Hans los, so daß dieser, der eine solche Behandlung nicht gewöhnt war, in tollen Sprüngen mit uns dahin raste. Von einer Gefahr hatten Beide keine Ahnung. Wir entgingen kaum dem Gerädertwerden, endeten aber endlich in einem kleinen Graben, nachdem wir keinen Meilenstein am Wege verkehrt hatten.

Der Wagen war zerbrochen und mein Bonny schweißbedeckt, wir mußten auf den elterlichen Wagen warten, um Muckl und Nofa aufnehmen zu lassen, die vollständig unversehrt, den Spaß allerliebste fanden.

Ich mußte, was meiner wartete.

„Hugo, Du bist wohl verrückt? Wie kannst Du den Kindern die Zügel in die Hand geben?“

Ich wagte nicht, den neuen Better anzufassen und ergriff den väterlichen Jörn geduldig. Zu Fuß gehend, mußte ich den Bonny nach Hause führen, tief betrübt über meinen zerbrochenen Wagen. Eine Stunde später als die Uebriegen zu Hause, fand ich Muckl und Nofa bereits im Besitz aller meiner Spielsachen und damit beschäftigt, den Hof in allen Winkeln zu durchstöbern. Muckl öffnete zum Spaß alle Schweinehühner und jagte sämtliche Schweine heraus, was eine heillose Verwirrung und Schweinejagd zur Folge hatte und kaum entging ich einer Tracht Prügel von meinem Vater, der mich für Muckl's Heldenthaten verantwortlich machte. Aus dem Hühnerstall ertönte ein Betergeschrei. Nofa war hereingetreten und hatte versucht, die bereits aufgeflogenen Hühner zu fangen, wofür ihr diese laut gackernd auf den Kopf flogen, so daß sie vor Angst und Schreck die Thüre nicht wieder finden konnte.

Endlich hatten Muckl und Nofa an meinem alten

Vierton ein willkommenes Spielzeug gefunden. Muckl drehte unermüdet, Nofa zog eine weißbaumwollene Zipfelmütze aus der Tasche, zog sich dieselbe über die Ohren, was ihr gelbes, spitzes Gesicht absprechend häßlich machte und nun sangen beide mit fürchterlichen Grimassen Wiener Couplets dazu, z. B.:

„Unter Wehmuthstränen
Und mit bangem Sehn
Kommt a Jüngling her mit der Guitarr“ —

Und da sie sich zu dieser Vorstellung unter der offenen Hausthür postirten, hatten sie bald das ganze Haus- und Hofpersonal als Publikum versammelt, vom Gänsjungen und Kuhhirten bis hinauf zur Namsell und zum Inspektor.

Das Auditorium war entzückt und je mehr es wieberte vor Lachen, um so tollkühner wurden die Grimassen und das Gedudel des geschmeichelten Geschwisterpaars.

Dieser Beifall forderte meinen kindlichen Neid heraus, besonders da mir diese großstädtische Leistung imponierte. Ich fühlte mich zur Nachahmung hingewiesen, setzte eine alte abgedankte Jagdmütze meines Vaters auf und versuchte nun Nofa in Grimassen zu überbieten.

Nofa machte eine Pause, lachte laut auf und rief: „Du dalketer Bub“, schaut aus wie a Aff!“ und dann setzten wir die Vorstellung gemeinsam fort.

Bei dem Hüllentärm hörten wir nicht meines Vaters Kommen. Er stand plötzlich mitten unter uns und gab mir ohne Befinnen rechts und links ein paar Ohrfeigen. „Was ist denn das für eine greuliche Affencomödie? Macht daß ihr fortkommt“, schrie er das erschrockene Publikum an, „und Du, Hugo, marsch ins Bett!“

„Und wie vom Sturm zerstoßen war all der Hörer Schwarm“ — ich schlich wie ein armer Sünder ins Bett und ein etwas bängliches Gefühl kam über mich bei dem Gedanken, daß ich in Zukunft stets alle Geldenthaten Muckl's und Nofa's allein ausbaden müßte, denn daß sie meines Vaters Geduld auf harte Proben stellten, war mir bereits klar. Noch mußte er die Gäste schonen und Rücksicht auf die etwas empfindliche Tante nehmen, die bei Muckl's verwegenen Ungelegenheiten lächelnd bemerkte:

„Der Muckl ist halt a komischer Kerl!“ und Nofa's Naheverhältnisse entschuldigte sie mit zu frühzeitig entwickelter Intelligenz. Am folgenden Morgen um fünf Uhr wurde ich durch lauten Spektakel an meiner Thür geweckt. Als echte Großstädter bluteten meine Verwandten das Frühaufräumen für eine der ländlichen Freuden, während ich im

Gegentheil in den Ferien gern lange schlief. Aber es half nichts. Ich wurde aus den Federn gejagt.

Nofa und Muckl gingen von dem Grundplatz aus, daß auf dem Lande alles erlaubt ist und in jeder Beziehung zügellose Freiheit herrsche. Am Ententisch entledigten sie sich sofort aller nur einigermaßen entbehrlichen Kleidungsstücke und packten an offener Straße ins Wasser! Doch dieser Reich war ein aus Entengröße, Morast und Schlamm bestehender Pöbel, sie entstiegen diesem Moorbad in einem Zustand, der es unmöglich machte, ihre Kleider wieder anzulegen und zum Abschuß meines Vaters, der strenger auf Anstand und gute Manieren hielt als mancher großstädtische Papa, kamen sie als schwarze Sansculottes nach Hause.

Alle Streiche, die das edle Geschwisterpaar an einem Tage ausführte, aufzuzählen, wäre nicht möglich, doch trotzdem ist oft den Sünderboden für sie machen mußte, hatte dieses Zusammenleben einen großen Neiz für mich und erhielt mich den Sommer über in fortgesetzter Spannung und Aufregung.

Am wenigsten erbaut war mein Vater. Es geschah am zweiten Tage nach der Ankunft der Wiener, daß meine Tante mit einem langen, beschriebenen Zettel, den sie ihren „Commissionszettel“ nannte, zu ihm kam, mit der Erklärung, sie müsse nothwendig in die Stadt fahren, um einige unentbehrliche Einkäufe zu machen. Mein Vater bestellte sogleich das Anspannen, trotzdem er die Pferde nothwendig in der Ernte brauchte. Er hoffte, daß die Tante nun für den ganzen Sommer genug eingekauft haben würde, wie meine Mutter ein Mal für den Sommer und einmal für den Winter ihre Einkäufe in der Stadt besorgte, doch er wurde bald aus diesem frommen Wahn gerissen, als die Tante nach wenigen Tagen mit einem noch längeren Commissionszettel mit noch unentbehrlicheren Bedürfnissen dasselbe Verlangen stellte.

Und dieser Commissionszettel verfolgte meinen Vater durch den ganzen Sommer, ich glaube, daß die Tante mit stets länger werdenden Zettel ihm Nachts zum Alpträumen und am Tage zu einem wahren Schreckgespenst wurde. Er war stets auf der Flucht vor ihm und vermied jedes Zusammenstehen außer bei den Mahlzeiten, da sie, wo sie seiner habhaft werden konnte, sofort den Commissionszettel aus der Tasche holte, um ihm mit dringenden Gründen zu beweisen, wie unumgänglich nothwendig eine Fahrt nach der Stadt sei.

Nur zu oft mußte er nachgeben und genoß den Sommer über reichlich das Vergnügen, seine Pferde und seine Frau, zwei Dinge, die er am wenigsten entbehren konnte, auf der Chaussee nach der Stadt

Hof und Gesellschaft.

*** Potsdam, 9. Juni.** Der Kaiser traf heute früh 6 Uhr 50 Min. von Kiel kommend in Spandau ein, bestieg dort den Dampfer „Alexandra“, fuhr nach Potsdam und traf 7 Uhr 35 Min. auf der königlichen Matrosenstation ein. Zum Empfange war daselbst die Kaiserin anwesend. Nach kurzem Aufenthalt begaben sich beide Majestäten zu Wagen nach dem Neuen Palais.

Zur Nordlandsreise des Kaisers wird weiter berichtet: Dr. Hüffeldt hat sich am 3. Juni nach Norwegen vorausbegeben und wird den Kaiser ungefähr in Bodö erwarten. Aus der persönlichen Umgebung des Kaisers werden an der Reise teilnehmen: Oberst und Flügeladjutant von Lippe als Stellvertreter des Chefs des Militärkabinetts von Sahlne, der in dieser Zeit seine Tochter verheiratet, der Chef des Marinekabinetts Kapitän z. S. Fehr, von Sonden-Vibrant, die Flügeladjutanten von Kessel, von Scholl und von Jacobi und der Haus- und Hofmarschall von Lynder. Als Vertreter des auswärtigen Amtes wird wieder Geh. Legationsrath von Riederer-Wächter den Kaiser begleiten. Die übrige Reisegesellschaft besteht aus dem Grafen von Schlitz, gen. v. Görz, Direktor der Kunstschule in Weimar, dem Grafen zu Eulenburg, königlich preussischem Gesandten in München, dem Premierlieutenant im Garde-Kürassier-Regiment G. von Hülsen, dem Marine-Maler Salgmann und — für den späteren Theil der Fahrt — dem Dr. Hüffeldt.

*** Karlsruhe, 9. Juni.** Der König und die Königin von Württemberg sind heute Vormittag hier eingetroffen und von dem Großherzog, der Großherzogin, dem Erbprinzen, dem gesammten Generalstab sowie zahlreichen hohen Staatsbeamten am Bahnhofe empfangen worden. Nach einer überaus herzlichen Begrüßung schritten der König und der Großherzog die Front der Ehrencompagne ab und nahmen deren Vorbemerkung ab. Hierauf begaben sich die hohen Herrschaften in offenem Wagen, von Abtheilungen Dragoner begleitet, durch die reich geschmückten Straßen nach dem Schloß, wo ein Empfang stattfand. Die zahlreiche Menschenmenge begrüßte die Majestäten mit sympathischen Zurufen.

*** Pest, 8. Juni.** Bei dem Empfange der Deputation der Hauptstadt Budapest hielt Oberbürgermeister Rath eine Ansprache, worin er ankündigte, daß die Hauptstadt das Andenken an den Jubiläumstag durch zwei große Stiftungen zur Förderung der Wissenschaft, der Literatur, der Kunst, der Industrie und des Handels bereichern wolle und worin er um die Erlaubniß bat, daß diese Stiftungen den Namen des Kaisers tragen dürften. — Der Empfang der Deputationen, welcher zwei volle Stunden beanspruchte, gestaltete sich zu äußerst innigen Kundgebungen und Huldigungen, die Aufahrt war überaus prunkvoll, die Zahl der vom Kaiser empfangenen Personen betrug beinahe zweitausend. Der Kaiser wurde bei jedesmaligem Erscheinen der Deputationen im Empfangssaale mit begeisterten Ehrenrufen begrüßt. Die Ansprachen der Deputationsführer und die Antworten des Kaisers veranlaßten jubelnde Ovationen. Die festliche Bewegung in den Straßen wurde durch den nach 12 Uhr eintretenden strömenden Regen beeinträchtigt.

Nachrichten aus den Provinzen.

*** Danzig, 10. Juni.** Eine curiose Specialität von Verrücktheit, welche wie eine Berliner Zeitung mittheilt, ihr überhandt wurde, lernen wir aus einer amerikanischen Zeitung kennen. In derselben jammert eine Frau Wilhelmine Goerdeler, weil ihr sich in Deutschland aufhaltender Mann auf Antrag seines Bruders, des preussischen Amtsraths Goerdeler, in die Provinzial-Anstalt von Schwab in Westpreußen gebracht worden ist unter Einleitung des Entmündigungs-Verfahrens. Der Militärlehrer Goerdeler glaubt, daß ihm in einer Erbschaftsangelegenheit von den deutschen Gerichten Unrecht geschehen sei. Derselbe hat deshalb den deutschen Kaiser Wilhelm II. zum Duell herausgefordert und zwar, weil seine Frau in amerikanischen Blättern veröffentlicht, „unter Beobachtung kaiserlicher Regeln des deutschen C. G.“ nicht etwa daß er glaube, der Kaiser werde sich ihm

stellen, nein, er hoffe nur, daß das Ehrengericht, ohne welches ein solches Duell nicht hätte stattfinden können, entscheiden würde, daß der Kaiser die (angeblichen) Fälscher königl. preussischer Dienstbriefe bestrafen müsse. — Vorgestern hat sich ein Wachtmeister vom Train, der bereits 18 Jahre gedient hatte, erschossen. Wie verlautet, stand dem Verstorbenen eine kriegsgerichtliche Unterjuchung bevor, und die Furcht vor dem Ausgange derselben soll ihn zu seiner That getrieben haben.

*** Dirschau, 10. Juni.** Unter der schweren Beschuldigung, ein Sittlichkeits-Verbrechen verübt zu haben, wurde gestern Abend der ca. 30-jährige Maurer Joh. Galuste von hier verhaftet.

[R.] Aus dem Kreise Flatow, 9. Juni. Das Jahresfest des Gustav-Adolf-Zweigevereins Flatow findet am 12. d. M. in Sypnowo statt.

[R.] Zempelburg, 9. Juni. Bei dem diesjährigen Königsschießen der hiesigen Schützengilde hat der Schneidermeister F. Erdmann hier die Königswürde errungen. — Die zur neuen Eisenbahnstrecke hier selbst erforderliche Durchschüttung des breiten Zempolnathales in der Nähe der Stadt schreitet nur sehr langsam vorwärts, da der tiefe Moor Unmassen von Erde verschlingt. Ganze Berge Sand, die während des Tages ausgefahren werden, sind oft am nächsten Morgen wieder verfunten. — Auf den Wiesenflächen hiesiger Gegend sind, wenn auch noch sehr vereinzelt, in den letzten zwei Tagen die ersten Schwärme gekommen.

*** Thorn, 9. Juni.** Die „Presse“ meldet unter Referenz, daß auf dem Dampfer „Bromberg“, der von hier mit einer Ladung nach Danzig abgegangen ist, in der Nähe von Jordan der Kessel explodirt, ein Maschinist dabei getödtet und das Schiff selbst zu Grunde gegangen ist.

*** Aus dem Kreise Br. Holland, 8. Juni.** In Herrdorf fand dieser Tage die seltene Hochzeit eines taubstummen Paares statt. Auf dem Standesamt war als Zeuge ein früherer Taubstummenlehrer anwesend, welcher das Verhältniß der Handlung vermittelte, während vor der kirchlichen Trauung die Reihenfolge der Handlungen dem Paare schriftlich vorgelegt und erklärt waren.

*** Osterode, 9. Juni.** Bei dem am 3. Feiertage abgehaltenen Königsschießen errang die Königswürde Maler Ripow, erster Prinz wurde Restaurateur Gonschor, zweiter Tischler Jalkowski. — Die gestrige Versammlung des Kreis-Lehrer-Vereins Osterode hatte sich einer recht regen Beteiligung zu erfreuen. Fischer-Arnau hielt einen mit Beifall aufgenommenen Vortrag „Ueber den Einfluß der Schule auf die Charakterbildung der Schüler“. Eine Debatte wurde nicht beliebt. Darauf wurden Statuten entworfen behufs Bildung eines Kreislehrerverbandes, der die 4 im Kreise befindlichen Lokalvereine Osterode, Brückendorf, Hohenstein und Gilgendorf umfassen soll. Ueber die Annahme dieser Statuten wird bei Gelegenheit der nächsten Seminarlehrer-Konferenz entschieden werden. Als Delegirte zur Provinzial-Lehrer-Versammlung in Gumbinnen wurden gewählt: Kwiakowski, Goyal, Rasowski aus Osterode und Bräuer aus Liebenmühl.

(1) Liebenmühl, 9. Juni. Am 7. d. M. hielt die hiesige Schützengilde in der Hgl. Forst zu Grünort ihr diesjähriges Schützenfest ab. Des regnerischen Wetters wegen fand ein Ausmarsch mit Musik nach dem Walde nicht statt. Die Königswürde errang der Ziegelei-Besitzer Groß, 1. Ritter wurde Maurexpoller Stemer, 2. Ritter Maurexpoller Wischniewski. Abends fand im königlichen Hof der Schützenball statt.

*** Heidenburg, 7. Juni.** Einen interessanten Kampf konnte man hier dieser Tage beobachten: Als eine Bute mit ihren Jungen sich in der Sonne erging, befiel ein großer Hund die Jungen an und machte Miene, einige zu zerfleischen. Mit Todesverachtung stürzte sich nun die alte Bute auf den großen Räuber, brachte ihn zu Falle und richtete ihn mit Schnabel, Flügel- und Krallenhieben jämmerlich zu. Als es endlich dem Bierkühler gelang, auf die Weine zu kommen, stürzte er, einen Zufluchtsort suchend, in ein Kellerloch in einen tiefen Hauskeller. Nicht wenig wurden die Zuschauer der Wagnung erschreckt, als sie in ihrem Keller ein lautes Hundengeheul vernahmen. Als nun die Kellerthür geöffnet wurde, stürzte der übel zugerichtete Räuber auf die

Straße und ließ sich in dem Stadtviertel nicht wiedersehen.

*** Memel, 6. Juni.** Der englische Dampfer „Highlands“, Kapitän Kof, sollte Sonnabend Nachmittag 5 Uhr nach See gehen. Als der Lootse das Schiff betrat, entfernten sich drei Mann des Helgerspersonals. Der Kapitän ging denselben nach, um sie an Bord zu bekommen, und mußte gleichzeitig Polizei requirirt werden. Zwei wurden durch Polizeiergeanten, der dritte dagegen, welcher sich bis in die Plantage entfernt hatte, durch einen Gendarm an Bord gebracht. Der Letztere mußte dabei dem Manne den Revolver vor die Brust setzen, und erst, nachdem er in Folge von Thätlichkeiten gegen die Beamten gebunden worden, konnte der Widerspenstige auf einer Leiter an Bord gehoben werden. Der Dampfer ging sodann nach See, mußte aber wegen Widerstandes der Leute wieder umkehren.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

11. Juni: **Wolkig, lebhaft und starke Winde, vielfach Gewitter, abnehmende Temperatur, magnetische Störung am 11. und 12. mit Nordlicht.**

12. Juni: **Veränderlich bei abnehmender Temperatur, lebhaft windig. Nachts kühl, magnetische Störung, Sturmwarnung, streichweise Gewitter.**

13. Juni: **Veränderlich, kühl, streichweise Gewitter. Später meist heiter. Lebhafter Wind an den Küsten.**

14. Juni: **Wolkig, windig, kühl, streichregnen, streichweise Gewitter. Lebhaft böige Winde an den Küsten.**

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbng, 10. Juni.

*** [Personalien.]** Das Wolffsche Bureau berichtet: Der russische Consul in Königsberg, Nicolaus Labgenst, ist zum Consul in Galaz ernannt worden. — Folgende weitere Personalien veröffentlicht der „Reichsanzeiger.“ Der Reichsconsuldrab Dr. jur. Sally Lemy aus Berlin ist zum Referendar ernannt und dem Amtsgerichte in Püßig zur Beschäftigung überwiesen, der Assistent am Botanischen Garten in Berlin, Dr. Niedenzu, zum ordentlichen Professor am königl. Lyceum in Braunsberg ernannt und dem evangelischen Parrer Buzello zu Schareyken im Kreise Döleho der Kronen-Orden 3. Klasse verliehen worden.

*** [Ernst Lambert.]** Wie ein Telegramm aus Thorn meldet, ist daselbst in verfloßener Nacht der Stadtrath und Buchdruckerbesitzer Ernst Lambert im Alter von 78 Jahren verstorben. Herr Lambert, Besitzer und Herausgeber der „Thorner Zeitung“, hat eine Reihe von Jahren in den öffentlichen Angelegenheiten seiner Vaterstadt wie seiner Heimatprovinz hervorragend mitgewirkt. Seit mehreren Jahrzehnten war er unbesoldetes Mitglied des Magistrats zu Thorn, vertrat früher die Stadt im Kreistage und bis an sein Lebensende auch im Herrenhause. Nach dem Inkrafttreten der Provinzial-Ordnung von 1874 wurde der Thorneer Kreistag ihn zum Provinziallandtags-Abgeordneten; als solcher hat er die Kämpfe um Erringung der provinziellen Selbstständigkeit Westpreußens mit voller Theilnahme mitgemacht und ist auch bis jetzt ununterbrochen Mitglied des westpreussischen Provinzial-Landtages, dessen Vicepräsident er seit 1878 eine Reihe von Jahren führte und dessen Seniors er nunmehr war, verblieben. Die Provinz Westpreußen wird sein Andenken in dankbaren Ehren halten.

*** [Die Sonntagsruhe tritt bestimmt am 1. Juli in Kraft.]** Die kaiserliche Verordnung hat diesen Tag ausdrücklich für die Einführung festgelegt. Nicht den verschiedensten Theilen des Reiches liegen schon amtliche Mittheilungen vor, daß dieser Einführungstag streng eingehalten wird.

*** [Prämierung ganzer bäuerlicher Wirth-**

schaften.] Im Anschlusse an unsere diesbezügliche gestrige Notiz theilen wir noch folgendes mit: Für jede Conkurrenz in einem Kreise werden drei Prämien ausgelegt im Betrage von je 300, 200 und 100 Mk., und wo es angeht erscheint, werden bei hervorragenden Leistungen, von dem Prämiierten ein dauerndes Andenken zu hinterlassen, noch Medaillen oder Diplome gewährt. Die Besichtigung einer jeden zur Conkurrenz angemeldeten Wirthschaft erfolgt zweimal und zwar nach der Herbstbestellung etwa Ende Oktober und nach der Frühjahrssaat, etwa Ende Juni, so daß bei der Prämierung gewissermaßen die Resultate eines Wirthschaftsjahres Berücksichtigung finden. In diesem Jahre soll aber die Besichtigung der konkurrirenden Wirthschaften ausnahmsweise das erste Mal Ende Oktober stattfinden. An diesen Conkurrenzen dürfen sich nur Mitglieder bäuerlicher Vereine, welche dem Central-Verein Westpreussischer Landwirthe angehören, betheiligen. Berechtig sind nur solche Mitglieder, welche ein Areal nicht über 50 Hektare groß besitzen oder verpachtet haben, bezw. nicht über 120 Mark Grundsteuer-Reinertrag zahlen. Etwalge mäßige Abweichungen von diesen Bestimmungen unterliegen der Genehmigung der Hauptverwaltung des Centralvereins Westpreussischer Landwirthe.

*** [Erledigte Lehrstellen.]** Die zweite katholische Lehrstelle in Swaroshin, Kreis Dirschau, und die alleinige Lehrstelle in Czochlau, Kreis Br. Stargard, sind sofort zu besetzen. Meldungen sind an den königlichen Kreis-Schulinspektor Richter in Br. Stargard zu richten.

*** [Im Personenverkehr.]** Ist für das reisende Publikum seitens der Staatsbahn-Verwaltung im Gepäckverkehr nachstehende Einrichtung getroffen worden. Nach den neuen Bestimmungen kann Gepäck von einer Unterwegsstation unter Gewährung von Freigewicht abgefertigt werden, wenn aus der Fahrkarte hervorgeht, daß bei Fahrunterbrechung für die Reststrecke Gepäck noch nicht aufgegeben war. Wenn daher der Inhaber einer Fahrkarte Elbing-Berlin die Fahrt in Schneidemühl unterbrechen will und sein Gepäck auch nur bis dahin abfertigen läßt, so hat die Gepäckabfertigung wo die Auflieferung erfolgt neben dem Abfertigungskempel handschriftlich zu vermerken „Gepäck nur bis Schneidemühl abgefertigt“, damit die Gepäck-Abfertigungsstelle bei der Weiterabfertigung des Gepäckes nach Berlin das tarifmäßige Freigewicht in Anrechnung bringen kann.

*** [Von Reisenden,]** welche im Besitze einer gültigen Fahrkarte, in einer höheren Klasse befördert zu werden wünschen, aber wegen Zeitmangels einen Umtausch ihrer Fahrkarte oder die Lösung einer Zuschlagkarte nicht mehr bewirken können, wird der Zuschlag von einer Mark nicht erhoben.

*** [Rentengüter.]** Der Gutbesitzer Döhling in Schönau hat sein 8 Hufen großes Gut in Rentengüter eingerichtet. 4 Hufen hat er selbst als Rentengut von der Regierung entgegengenommen. Die anderen 4 Hufen sind an drei kleinere Besitzer abgegeben, die sich gegenwärtig auf dem erstandenen Grund und Boden anbauen. Sie haben den fulminischen Morgen mit 750 Mark bezahlt, wovon 150 Mark gezahlt worden sind, während der Rest mit 3 Prozent verzinst und mit 1 Prozent amortisirt wird.

*** [Die überseeische Auswanderung.]** aus dem Deutschen Reiche über deutsche Häfen, Antwerpen, Rotterdam und Amsterdam belief sich im ersten Vierteljahr 1892 auf 22,685 Personen. Hiervon kommen auf Westpreußen 3274, auf Ostpreußen 410.

*** [Der Stand der Saaten.]** Ist in der gesammten Rogalniederung ein durchaus befriedigender. Der Raps prangt in vollster Blüthe und verpricht reiche Erträge. Die Rüben, die besonders stark bei Altfelde angebaut werden, sind zwar in Folge der kühleren Witterung im Wachsthum zurückgeblieben, stehen aber gleichmäßig und berechtigen ebenfalls zu den besten Hoffnungen.

*** [Der Elbinger landwirthschaftliche Verein.]** hielt gestern Nachmittag seine Monats-Sitzung ab. Es wurde zunächst beschlossen, von der früher genehmigten Fruchtsauleitung im Herbst in der Bürgerressource wegen Mangels an gutem Obste für dieses Jahr Abstand zu nehmen und den Generalsecretär

unterwegs zu wissen, denn natürlich mußte meine Mutter die Tante begleiten.

Von Sommer zu Sommer wiederholte sich nun der Besuch meiner Wiener Verwandten, sie kamen mit den Sommerwägeln und zogen mit ihnen wieder fort und wir gewöhnten uns zuletzt an ihre Eigenthümlichkeiten.

Endlich blieben sie einmal zwei Jahre aus und dann wurde ich nie die Ueberraschung vergessen, als die Tante mit Rosa wiederkam. Wucht bereitete sich zu einem Examen im Theresianum vor und mußte in Wien bleiben.

Statt der kleinen, gelben, spinnasigen Cousine, entstieg eine schlanke, elegante junge Dame dem Coupe, noch etwas schwächlich, doch mit weich gerundetem Oval, einem feinen Näschen und großen schwächenden Augen.

Und ich, der ich die kleine Cousine in den letzten Jahren mit der Herablassung eines älteren Kameraden behandelt und sie protegirt hatte, stand verblüfft dieser tadelloß sicheren Haltung gegenüber, diesem unbeschreiblichen Air, welches auszubringen schien: „Vom Himmel hoch da komm ich her!“ Und nun begann für mich eine Zeit süßer Qualen.

Ich war natürlich bis über die Ohren in dieses überraschende Wunder verliebt, Rosa zeigte sich auch durchaus nicht unempfindlich für Huldigungen. Doch der Lohn, den ich empfing, war die Erlaubniß, mich in ihren Diensten aufzuopfern und sogar die Tante wußte mit solcher Klugheit meine Schwachheit auszubeuern.

Rosa hatte wie viele junge Damen im Alter von siebenzehn Jahren allerlei Neigungen und Passionen, deren Werth und Bedeutung den eigentlichen Inhalt ihres Lebens ausmachten. Dazu gehörte die Correspondenz mit einigen jungen Freundinnen, an welche sie fast täglich bogenlange Episteln verfaßte.

Man sah sie fast nie ohne ihren Schreibkasten. Sie liebte poetische Blätzer und konnte zu meinem Entsetzen in jeder nur denkbaren Situation Briefe schreiben, auf oder unter einem Baum, im Grase liegend, ja sogar in der Hängematte. Was für diesen Freundinnen eigentlich stets so entsetzlich Wichtiges mitzutheilen hatte, daß sie uns alle darüber vernachlässigte, ist mir stets ein Gegenstand vergeblichen Kopfschmerzens gewesen. Außerdem hatte sie allerlei Geheimbücher, die alle zu verschließen waren und deren Schlüssel sie Tag und Nacht bei sich trug.

Ich durfte sie ihr oft in den Garten nachtragen, aber lesen durfte ich sie nie. Rosa war für Niemand und für nichts zu sprechen, sobald ihre Bücher oder ihre Briefe sie beschäftigten. Selbstverständlich nahm auch ihre

Mutter diese Beschäftigung so ernsthaft, daß sie alle anderen Ansprüche, die das Leben noch an ihre Tochter machen konnte, zurückwies.

Es schien Rosa's Lebenszweck zu sein, allerliebste angezogen, in einer maledischen Stellung unter einem Apfelbaum zu sitzen oder in der nun herangewachsenen Kürbislaupe und einem Buch in Goldschnitt oder einer fernem Freundin ihre innersten Seelenstimnungen anzubekunden. Es ließ auf einen beneidenswerthen Ueberfluß an Seelenstimnungen schließen.

Für meine Primanerphantasie war sie natürlich in diesen poetischen Situationen höchst verführerisch und reizend. Je mehr ich ihre Gesellschaft entbehren mußte, um so heißer entbrannte mein Herz für sie und es begann für mich die seltsame Zeit der ersten Liebe und der ersten Verle.

Wir hatten zu jener Zeit einen noch jugendlichen Inspektor, einen hübschen, wettergebräunten Halb- bauern, der sich durch eine kräftige Statur auszeichnete. Er verstand ein Pferd gut zu reiten und einen Hof- jungen mit Nachdruck durchzuprügeln, zeigte aber für jogenannte „höhere Interessen“ wenig Anlage.

Daß eine junge, elegante Dame, die täglich „Seelenstimnungen“ hatte und diese in Goldschnitt buchte, einen solchen Menschen auch nur eines Gedanken würdigen konnte, lag meiner Unerfahrenheit zu fern, als daß ich diesen Kraftmenschen als Rivalen hätte fürchten können. Es fiel mir allerdings seit einiger Zeit auf, daß sie einmale Spaziergänge liebte und mich dann stets durch irgend einen Liebesdienst an ihre Mutter fesselte. Entweder ich mußte dieser vorlesen oder ich mußte sie auf dem stets sich wiederholenden Spaziergang in der großen Lindenallee begleiten; die Tante ging nie einen anderen Weg — oder ich mußte einen Brief für sie schreiben und eine Kiste für sie zuzugeln und abdrücken, denn da sie doch nicht alle Tage nach der Stadt fahren konnte, hatte sie einen Erlass gefunden, sie ließ sich Waaren zur Auswahl von den Kaufleuten schicken.

Meine Liebesgluth erreichte endlich ihren Höhegrad, daß ich mir die Gewißheit der Gegenliebe zu verschaffen wünschte, besonders da die Abreise der Verwandten nahe bevorstand.

Nie vergesse ich den Tag, die wonnige Stunde unter dem Apfelbaum, Rosa in ihrer malerischsten Stellung lachend und mich küßend, als ich mein Liebesgeständnis stammelte. Ich nahm dies für eine Begenerklärung und ging umher wie ein Trunkener. Dann selbigen Nachmittags geschah das Selbstmord! Mein Vater kam vom Felde mit einem zornesrothen Kopf heim und ich hörte ihn im Nebenzimmer heftige Worte zu meiner Tante sagen. Ich verstand nur, daß

Rosa der Gegenstand seiner Aufregung war und schloß irrthümlich, daß er hinter unsere „heimliche Verlobung“ gekommen sei.

Wie ein Mann wollte ich todesmüthig dem väterlichen Jorn begegnen. Ich stürzte in das Nebenzimmer und rief: „Papa, Rosa ist ganz unschuldig, ich habe sie nur überredet. Aber ich liebe sie und werde nie von ihr lassen!“ Alle sahen mich verblüfft an. Dann lachte mein Vater laut auf.

„Du auch? Die Geschichte wird ja immer netter. Weißt Du, daß ich Deine Liebe soeben draußen hinter dem Strohhof in einem zärtlichen tête-à-tête mit meinem Inspektor gefunden habe? Also ich verbiete mir jede weitere Dummheit und mache Dich nicht weiter zum Narren!“

Aber ich hatte mich nun einmal zum Narren machen lassen und mein Geschick lastete schwer auf mir.

Die nun folgenden Tage bis zur Abreise der Wiener waren mehr als qualvoll. Der Inspektor wurde sofort entlassen, Rosa ging umher wie eine infultirte Königin und zeigte dem Onkel kaum die nöthige Höflichkeit. Auch ihre Mutter war furchtbar pifft und nahm Partei der Tochter. Der Onkel war auch zu altmodisch und unbequem und machte aus der Würde einen Elephanten. Meine Mutter litt schwer unter dem Vergehen ihres Gatten, das die Tante an ihr rächte.

Ich war gedrohen und zerschlagenen Herzens, ich verholte mich nie ganz von dieser ersten Enttäuschung, denn ich habe nie wieder blindlings eine junge, elegante Dame mit Seelenstimnungen für einen Engel gehalten.

Die Wiener Verwandten reisten ab und in der nächsten Ballsaison verlobte sich Rosa mit einem feinen Wiener Officier.

Die „Sommervögel“ bekamen wir aber nie wieder zu sehen.

Das Grubenunglück in dem Silberbergwerke von Przibram.

Wahrhaft schreckliche Scenen spielten sich bei der Emsargung einzelner Leichen ab. Die Feder sträubt sich förmlich, die entsetzlichen Details dieser Bilder wiederzugeben. Einzelne Leichen und Leichentheile sind derart aufgedunsen, andere wieder in solch krampfhafter Erstarrung verharrend, daß sie theils in die Särge gezwängt, theils förmlich mit Gewalt deformirt werden müssen, um in diese untergebracht werden zu können. Die schaurige Situation erreicht ihren Culminationspunkt, wenn aus der Tiefe

da unten ganze Schalenabgaben halb verweste Extremitäten und sonstiger Körpertheile heraufbefördert werden, mit Schaufen in die Särge geladen werden und die ganze sonst so pelnliche Agnosckierung in den schrecklichen Saß zusammenschrumpfen muß: Ein Sarg, ein Mann!

Ein anderes Schreckensbild boten, wie die „Politik“ berichtet, die Leichen, welche in erhaltener Körper-totalität heraufgeschafft wurden. So wurde der Bergmann Sargel heraufbefördert, mit beiden Händen die Augen sich bedeckend; die Leiche des Bergmannes Kugler hatte die Hände krampfhaft zum Gebete gefaltet, der Bergmann Hoff zeigte den Mund voll Lehm und Sand; offenbar hatte derselbe, um der Wirkung der furchtbaren Stöße zu entgehen, das Gesicht tief in den Boden gepreßt; ein anderer Arbeiter, dessen Name nicht mehr sichergestellt werden konnte, hielt die Hand krampfhaft um den Draht der Signallacke geschlungen, er war offenbar vom Tode in dem Momente überrascht worden, als er die Hilfe am nächsten glaubte!

Im wahrhaft schrecklichen Zustande wurde der Bergmann Koll heraufbefördert. Er hatte schon den einen Fuß in die Schale gesetzt, den andern noch auf den Boden, die rechte Hand hatte bereits die eiserne Stange der Fahrkunst erfaßt, während die linke die Grubenlampe hielt; da ereilt ihn in diesem Momente der Tod; das Feuer erfaßt seinen Körper, seine Kleidung, sein Bart, sowie Haare, ja selbst Kehle und Gesicht fangen Feuer. Und doch mußte die Leiche gewaltsam in den Sarg gezwängt werden, denn die krampfhaft ausgestreckten Hände und Füße sind nicht anders in den Sarg zu bringen, als daß man sie bricht!

Die Entfesselungs-Ursache des Brandes ist nun nach den geprüften Erhebungen ebenfalls sichergestellt. Diesem zufolge ist der Brand im 29. Lauf durch den Sprung eines Lampencylinders oder in Folge irgend einer anderen Unvorsichtigkeit entstanden. Die rasche Verbreitung des Brandes wird darauf zurückgeführt, daß der 29. Lauf ganz aus Holz gezimmert ist, während durch den Brand selbst der durch viele Jahre an den Wänden der Gänge angesammelte Dynamitstaub in's Glühen geriet und tödtliche Gase entwickelte. Dieser Dynamitstaub setzt sich als Kof nach jeder Explosion an und durch die bereits seit fünfzehn Jahren erfolgende Verwendung des Dynamits als Sprengmittel in den Przibramer Werken haben sich diese Explosionsreste als Condensationsreste in bedeutenden Massen an die Wände der Gänge angelegt. Damit dürfte die Version, daß der Brand von ruckloser Hand gelegt war, widerlegt sein.

Spiritusmarkt.

Danzig, 9. Juni. Spiritus pro 10000 l loco kontingentirt 60,00 Br. ...

Zuckerbericht.

Magdeburg, 9. Juni. Kornzucker excl. von 92 pCt. Rendement 18,30. ...

Meteorologische Beobachtungen vom 9. Juni, Morgens 8 Uhr.

Table with 5 columns: Stationen, Barom. mm, Wind, Wetter, Temp. Celsius. Rows include Kopenhagen, Stockholm, Göttingen, etc.

Die Wetterlage hat sich seit gestern wenig verändert, Das 770 Millim übersteigende Maximum lagert mit seinem Kern noch über der Nordsee.

Telegramme.

Berlin, 10. Juni. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ vernimmt, der russische Kaiser habe unmittelbar nach seiner Ankunft in Kopenhagen dem Kaiser Wilhelm telegraphisch in herzlichsten Worten seinen Dank für die glänzende und freundschaftliche Aufnahme und seine hohe Befriedigung über den Aufenthalt in Kiel ausgesprochen.

London, 10. Juni. (Mentermeldung.) Das auswärtige Amt erhielt keine den Tod Emin's bestätigende Nachricht und bezweifelt die Wahrheit derselben.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte. Berlin, 10. Juni, 2 Uhr 35 Min. Nachm.

Table with 3 columns: Börse: Fezt., Cours vom, 9.6., 10.6. Rows include 3/4 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe, etc.

Königsberg, 10. Juni. (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Geschäft.) Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.

Table with 3 columns: Danzig, 9. Juni. Getreidebörse. Weizen (pro 126 Pfd. holl.) unv., Umfaß: 50 Tonnen, etc.

Marktbericht

von E. R. Waas Nachfolger. Ebing, 10. Juni 1892. Trophem die Tendenz der meisten Getreidemärkte etwas fester ist, kann eine Preisbesserung nicht gemeldet werden.

Am hiesigen Markt sind Zufuhren und Angebote mäßig, aber es ist auch die Kaufkraft in Folge des schwachen Bedarfs Seitens der Consumenten eine überaus geringe, so daß höchstens letzte Preise zu erzielen sind.

Bezahlt und anzunehmen ist pro 1000 Algr., Markt: Weizen, hochbunt 120 Pfd. 216,50 (9,20), hellbunt 127 Pfd. 211,80 (8,00), bunt 127 Pfd. 207,00 (8,80), Roggen, 113 Pfd. 182,50 (7,30), 120 Pfd. 197,50 (7,90), 122 Pfd. 200,00 (8,00), Gerste, kleine, gelb 104 Pfd. 148,50 (5,20), kleine, hell 112 Pfd. 160,00 (5,60), Hafer, nach Qualität 120,00 (3,00) bis 136,00 (3,40).

Königsberger Productenbörse.

Table with 4 columns: 8. Juni, 9. Juni, Tendenz. Rows include Weizen, hochb., 125 Pfd., Roggen, 120 Pfd., Gerste, 107-8 Pfd., Hafer, feiner, Erbsen, weiße Koch-, Rüben.

des Centralvereins zu eruchen, die für die Aus- stellung bewilligt gewesene Beihilfe von 300 M. für das nächste Jahr zurückzugeben. ...

Der Viederhain unternimmt am nächsten Sonntag einen Frühjahrszug nach Vogelsang. ...

Ueber die Spülvorrichtung zur Reinigung der Biergläser ist, wie wir i. Z. berichteten, eine Polizeiverordnung in Berlin erlassen, die sich durchaus nicht des Beifalls der interessirten Personen erfreut.

Barcelona, 9. Juni. Infolge der Agitation der Streikenden, welche große Ausdehnung angenommen hat, ist der Belagerungsstand über die Stadt verhängt worden.

London, 9. Juni. Der internationale Bergarbeiterkongreß beschloß heute, gemeinsames Vorgehen in allen internationalen Fragen zu empfehlen.

Ein neues kaiserliches Ruderboot, das auf der kaiserlichen Werft in Danzig erbaut worden ist, hat bei der jüngsten Kieler Entrevue seine erste Verwendung gefunden.

Ein Grafin als Gastwirthin. Vor längerer Zeit verließ der junge ungarische Graf Georg Karolyi mit der Schauspielerin Boriska Frank nach Amerika.

Der Hausknecht A. W a s n e r, noch nicht vorbestraft, ist geständig, einer Kellnerin einmal 3 Mk. und einmal 2 Mk. fortgenommen zu haben.

Der Knacht Gottfried Dirks aus Wellitz ist beschuldigt, am 1. November beim Besitzer Ebert in Wellitz einen Hausfriedensbruch verübt und E. mit Todtschlag bedroht zu haben.

Der Knacht Gottfried Dirks aus Wellitz ist beschuldigt, am 1. November beim Besitzer Ebert in Wellitz einen Hausfriedensbruch verübt und E. mit Todtschlag bedroht zu haben.

Der Knacht Gottfried Dirks aus Wellitz ist beschuldigt, am 1. November beim Besitzer Ebert in Wellitz einen Hausfriedensbruch verübt und E. mit Todtschlag bedroht zu haben.

Der Knacht Gottfried Dirks aus Wellitz ist beschuldigt, am 1. November beim Besitzer Ebert in Wellitz einen Hausfriedensbruch verübt und E. mit Todtschlag bedroht zu haben.

Der Knacht Gottfried Dirks aus Wellitz ist beschuldigt, am 1. November beim Besitzer Ebert in Wellitz einen Hausfriedensbruch verübt und E. mit Todtschlag bedroht zu haben.

Der Knacht Gottfried Dirks aus Wellitz ist beschuldigt, am 1. November beim Besitzer Ebert in Wellitz einen Hausfriedensbruch verübt und E. mit Todtschlag bedroht zu haben.

Der Knacht Gottfried Dirks aus Wellitz ist beschuldigt, am 1. November beim Besitzer Ebert in Wellitz einen Hausfriedensbruch verübt und E. mit Todtschlag bedroht zu haben.

Der Knacht Gottfried Dirks aus Wellitz ist beschuldigt, am 1. November beim Besitzer Ebert in Wellitz einen Hausfriedensbruch verübt und E. mit Todtschlag bedroht zu haben.

Schöffengericht zu Ebing.

Sitzung vom 10. Juni. Der Hausknecht A. W a s n e r, noch nicht vorbestraft, ist geständig, einer Kellnerin einmal 3 Mk. und einmal 2 Mk. fortgenommen zu haben.

Aus dem Gerichtssaal.

Ein Gauner-Kleeblatt, welches es auf die Ausbeutung von Dienstmädchen abgesehen hatte, wurde am Donnerstag der zweiten Strafkammer

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntage Trinitatis. St. Nicolai-Pfarr-Kirche.

Annahme der Katechumenen zur ersten heil. Communion. 9 Uhr: Stille heil. Messe. Nach derselben: Einführung der Erstcommunikanten.

Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Superintendent Dr. Lenz. Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte. Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Lachner.

Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Niebes. Vorm. 9 Uhr: Beichte. Vorm. 11 1/2 Uhr: Kinder Gottesdienst.

St. Annen-Kirche.

Vorm. 9 Uhr: Beichte. Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Mallette. Vorm. 11 1/2 Uhr: Kinder Gottesdienst.

Heil. Veitnam-Kirche.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Schieffelder. Beichte 9 1/2 Uhr. Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Niebes.

Reformirte Kirche.

Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald. Mennoniten-Gemeinde. Wegen einer Amtreise des Predigers kein Gottesdienst.

Evang. Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.

Vorm. 9 1/2, Nachm. 4 1/2 Uhr. Herr Prediger Hinrichs. Donnerstag Ab. 8 Uhr: Herr Pred. Horn.

Hermann Blasendorf, Osterode i./Pr.

übernimmt Erdbohrungen und Brunnenbauten für jede Tiefe und Leistungsfähigkeit, Lieferung und Montage von Pumpwerken und Wasserleitungen jeder Art. Preislisten, Kostenanschläge gratis. Vertreter: Ingenieur Adolf Kapishko, Osterode in Ostpr.

Die nächste Ziehung der Weimar-Lotterie

findet vom 18.—20. Juni d. J., also nächste Woche, statt. Zur Verloosung kommen in diesem Jahre wiederum

6700 Gewinne i. W. v. 200,000 Mark,

dabei Hauptgewinne von w. 50,000 Mk., 20,000 Mk., 10,000 Mk. u. s. w.

Loose à **1 Mk.**

(auch gleichzeitig gültig für die December-Ziehung) sind allorts in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen zu haben, auch zu beziehen durch den

Vorstand der Ständigen Ausstellung in Weimar.

Elbinger Standesamt.

Vom 10. Juni 1892.

Geburten: Arb. August Krucken-berg 1 S. — Schuhmacher Eduard Dorr 1 S.

Aufgebote: Bäcker Wilh. Borchert mit Johanna Eichholz. — Stellmachermeister Julius Zuhmann-Freiherr Köffel mit Bertha Schlomm-Cabinen.

Sterbefälle: Arb. Gottfried Schulz 22 J. — Fabrikarb. Franz Schulz 7 M. — Arbeiter Michael Ostrowski 5. 4 M.

Reflouree Humanitas.

Bei günstiger Witterung

**Sonntag, den 12. Juni cr.:
Mittags-Concert.**
Das Comité.

Lehrerverein.

Versammlung mit Damen in Bellevue. Geschäftliche Mittheilungen u. Gesang.

Liederhain.

Sonntag, den 12. Juni cr.:

Frühspaziergang
nach Vogelsang.
Daselbst 6 1/2 Uhr Morgens.

Die landwirthschaftl. Vereine Elbing B. und Elbing C.

versammeln sich **Montag, d. 13. cr.,
Nachmittags 5 Uhr,** im „Deutschen Hause“ zu Elbing zu einer gemeinschaftlichen Sitzung.

Tagesordnung:

- 1) Entgegennahme der Anmeldung ganzer Wirthschaften zwecks Prämierung derselben. (3 Prämien zu je 300 M., 200 M. und 100 M.)
- 2) Vortrag: „Ueber Stickstoff- und Phosphorsäure-Düngung.“

Der Vorstand.

Schwaan-Wittenfelde.

Kaiser-Panorama im Gewerbehaus.

Deutsch-Ostafrika

und die Zelewski-Truppe.
Vom 16. ab: Palästina.

Gewerbehaus.

Sonntag, d. 12. Juni d. M.:

Luftschiffahrt.

Auffstieg Abds. 7 1/2 Uhr (präcise)
2 Passagiere können sich melden.
Referierte Billets 1 M. am Ballon.

Gartenbillets 50 Pfg., Kinder 25 Pfg.
Stehplätze, Eingang Mühlenstraße, nach der Hejse'schen Bleiche 25 Pfg.

Garten- und referierte Billets sind von heute ab im Vorverkauf bei Herrn C. Hoppe zu haben und berechtigten solche zur Befichtigung des ausgestellten Ballons.

G. Wendel.

Bekanntmachung.

Die anderweite Verpachtung der Gras-, Schilf- und Binjen-Nutzung im Holm in Ziegelwald soll

**Donnerstag, den 16. d. M.,
Nachm. 4 Uhr,**

im Forsthaus in Ziegelwald stattfinden, wozu wir hiermit einladen.
Elbing, den 10. Juni 1892.

Der Magistrat.

Mit Bezug auf unsere Bekanntmachung vom 9. Mai cr. fordern wir nochmals auf, die Ueberschüsse aus der Auktion vom 2., 3., 4. Mai cr. bis zum 21. h. bei uns in Empfang zu nehmen.
Elbing, den 10. Juni 1892.

Das Curatorium des städtischen Leihamts.

Bestes **Southern- & Sammfleisch,**
schwere Rücken und Keulen empfiehlt
die Fleischhandlung
Fischerstraße Nr. 17.

Drehbrücke über den Weichsel = Gaff = Kanal bei Neumünsterberg.

Die Maurer- und Zimmerarbeiten, sowie Lieferungen der Baumaterialien zur Herstellung des Unterbaues obiger Brücke, bestehend:

Loos I. in der Anlieferung von rund 50 Tausend hartgebrannten Ziegelsteinen, 100cbm Ziegelkleinschlag, 90 cbm Mauer- sand und 220 Tonnen Portland-Cement,

Loos II. in der Herstellung von rund 100 cbm Beton, 100 cbm Ziegel- und 20 cbm Gewölbemauerwerk in Cementmörtel, sowie in der Verlegung von ca. 5 cbm Abdeckplatten und Auflagersteinen,

Loos III. in der Anlieferung von rund 300 qm Spundwand, 20 cbm Kiefernholz zu 53 Stück Kostpfählen,

Loos IV. in der Ausführung der diesbezüglichen Rammarbeiten einschließlich Baggararbeiten und in dem Abbruch der ebenda sich befindenden Aufzugbrücke mit 2 Klappen einschließlich Erarbeiten

sollen zusammen oder nach Loosen getrennt öffentlich verdungen werden. Es wird jedoch bedingt, daß die Bewerber mindestens auf Loos I und II, sowie auf Loos III und IV gemeinschaftlich bieten.

Die Bedingungen und Zeichnungen liegen auf der königlichen Wasserbauinspektion zu Elbing, Sonnenstraße Nr. 38a, während der Dienststunden aus, können auch von dieser Amtsstelle zum Preise von 6 M. bezogen werden. Geeignete Bewerber werden hierauf er sucht, ihre mit entsprechender Aufschrift versehenen Angebote versiegelt und postfrei spätestens bis zum Verdingungs-termin, der hiermit auf

Sonnabend, d. 25. Juni d. J.,

Vormittags 10 Uhr,

anberaumt wird, unter dieser Adresse einzureichen.

Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Elbing, den 7. Juni 1892.

Der königliche Baurath.

Kischke.

Der königliche Regierungs-

baumeister.

Assmann.

In der **A. Prochnow'schen** Concurs-Sache soll die Schlußvertheilung vorgenommen werden. Die Summe der zu berücksichtigenden Forderungen beträgt 10378,54 M. Der zur Vertheilung verfügbare Massebestand beträgt 1245,40 M.
Albert Reimer, Conc.-Verwalter.

Raucher

kaufen, wie zahlreiche Anerkennungs- schreiben und Nachbestellungen beweisen, sehr vortheilhaft von

F. Herrmann

in **Dranienbaum-Anh.**

Rauchtabak

10 Pfd. Postpaket franco gegen Nachn

geschn. Rippentabak M. 2,75

f. Kraustabak " 4,-

f. Holländ. Tabak " 5,-

(angenehm im Geschmack und

parfam im Gebrauch.)

Veilchentab. (f. Aroma) M. 6,-

Pastorentabak (milde) " 7,50

Varinas-Mischung u. von 10 bis

20 Mark.

100 Pfd. geschn. Rippentab. 16,50 M.

Cigarren

in beliebten, gut abgelagerten Sorten,

100 Stück zu 2,90, 3,25, 3,50, 3,75,

4—8 Mark.

Nehe, auch zerlegt,

Caviar la Perle, p. Pfd. M. 2,50,

empf. **M. B. Redantz,** Fischmarkt 36.

Adolph Oehlert, ELBING,

empfiehlt

Portland-Cement

Kalk

Eisenbahnschienen (alte)

Doppel-Träger

Ziegel

Dachpfannen (holl. u. hiesige)

Bieberschwänze

Dachpappe

Steinkohlentheer

Kientheer

Carbolineum

Chamottsteine

Chamottmörtel

Rohrgewebe

Thonröhren (glafirte)

Krippen-Schaalen (glafirte)

Asphalt-Tröge (für Schweine)

sowie sämtliche anderen

Baumaterialien

und

Speicherwaaren

zu billigsten Tagespreisen.

Das Beste

und billigste in Anzugstoffen für

Herren versendet

Julius Körner,

Pegau i. Sachsen.

3 Meter blau Cheviot à 1,50 = 4,50 M.

ausreichend zum Jacket-Anzug. Muster

aller Qualitäten sofort frei.

Paul Laaser,

pract. Zahn-Arzt,

Fischerstrasse 25 II.

Lebende Arebje

versendet zu beliebigen Preisen franco

unter Nachnahme des Betrages

Gustav Pliokert, Syd Ostpr.

Der Verkauf der Lotterie-

Loose 1. Klasse 187. Lotterie

hat begonnen.

Peters,

Königl. Lottereeinnehmer.

Damen- Kleiderstoffe liefert gut

und billig

Johannes Schulze, Greiz, Muster frei.

Gummi-Waaren-

Fabrik **André Molinari,**

Paris.

Ausführl. illustr. Preisl. verl. gegen 20 Pf.

E. Kröning, Magdeburg.

M. 11600 bis 12000

3. 1. Stelle auf 1 höh. Grundst. sofort

gesucht. **Gerichtliche** Tage 16,900 M.

Näheres Inn. Mühlendamm 34.

Eine Wohngelegenheit im 3. Stock

für 180 M. zu verm. Alt. Markt 46.

Eine Wohnung von gleich zu ver-

miethen Kleine Wunderbergstr. 20.



Extra-Fahrt Elbing—Kahlberg

Am Sonntag, den 12. Juni,

macht **D. „Iris“**, Capt. Steinbrink,

eine Extrafahrt nach Kahlberg.

Abfahrt von Elbing Vorm. 9 Uhr,

Kahlberg Abds. 7 1/2 Uhr.

Passagiergeld hin und zurück 1 M.,

Kinder die Hälfte.

Elbinger Dampfschiffs-Rhederei

F. Schichau.

Zur Reise bietet Dr. Lahmann's Reform - Baumwoll - Kleidung



den besten Ersatz für Woll-Tricot-Wäsche und der leinenen, wie Shirting-Oberhemden, weil sie die Haut nicht reizt, den Schweiß aufnimmt und wegen bleibender Durchlässigkeit eine regelmässige Körperausdünstung befördert, wodurch sie ein ungemein wohliges Gefühl erzeugt. Wer an der Woll-Tricot- oder Shirting-Wäsche auch nur das Geringste auszusetzen hat, mache einen Versuch. — Die Wirkung und Erfolg übertrifft thatsächlich jede Erwartung. Zur Reise ganz vorzüglich geeignet. — Die Reformwäsche läuft absolut nicht ein, ist bedeutend dauerhafter und billiger als Wollwäsche.

Die allein echte Waare ist in **ELBING** ausschliesslich nur bei

M. Rube Wittwe

(Inh.: Arthur Niklas)

No. 16 Fischer-Strasse No. 16

zu haben. Jedes echte Stück ist in einem sauberen Carton verpackt und mit einer Urkunde versehen.

Waare, welche unter der irreführenden Bezeichnung „Reform-Hemden“ oder „System Dr. Lahmann“ angeboten wird, hat mit der echten Waare nichts als den Namen gemein, es sind zumeist dieselben Baumwoll-Hemden, welche gerade Dr. Lahmann ihrer Schädlichkeit wegen so streng verwirft.

Dr. Struve & Soltmann, Königsberg i. Pr.,

empfehlen ihre künstl. Mineralwässer, als: Biliner, Carlsbader, Eger, Enser, Fachinger, Homburger, Kissingen, Marienbader, Pyramont, Salzbrunn, Salzschlief, Soden, Spaa, Bichy, Wildungen zc., sowie ihr Pyrophosphorsaures Eisenwasser, Phosphatwasser, Bromwasser, Bromeisenerwasser, Apollinaris, Harzer, Selters- u. Sodawasser in befannter Güte. Zu haben in der **Apothete** des Hrn. **Eichert, Elbing, Brückstraße Nr. 19.**

Wegen anderweitiger Unternehmungen löse ich mein Geschäft auf

und stelle die reichhaltigen Bestände desselben in

Tapissere-, Kurz- und Weißwaaren

zum

Ausverkauf zu Inventurpreisen.

Marie Conrad.

Die Bauglaserei u. Bauglashandlung

von **F. Kroenke,**

vormalß **J. Wobbe,** Alter Markt Nr. 6,

notirt für ganze Bauverglasungen **unerreicht billige Preise.** Fensterglas in allen Qualitäten, **Fabriklager rheinischer u. schlesischer Glashüttenwerke,** kommt ab Lager oder ab Hütte zu wirkl. Fabrikpreisen zum Verkauf resp. Versandt. Preisverzeichnisse über fertige Verglasungen auf Wunsch umgehend und franko. Die Preise darin gelten für pro Quadratmeter Glasfläche incl. Verarbeitung und sind im besondern für die Herren Unternehmer auf äußerste Billigkeit gezogen.

Mineralwässer

in stets frischer Füllung.

Versand nach ausserhalb umgehend.

Apotheker zum schwarzen Adler u. Drogenhandlung.

Joh. Leistikow.

Deutsche Strassenprofilkarte

für

Radfahrer.

Unter Mitwirkung der Gauverbände des Deutschen Radfahrerbundes und der Konsulate der Allgemeinen Radfahrer-Union bearbeitet von **R. Mittelbach.** Preis für jedes Blatt (in Carton auf Leinwand gezogen) in Taschenformat à **1,50 M.**

Section Danzig und Elbing zc.

Die Karten sind von heute ab zu haben zu dem angegebenen

Preise in der **Expedition der Altpreußischen Zeitung.**

Eine alte deutsche Feuerversicherungs-Anstalt

sucht

für Elbing und Bezirk gegen ausnahmßweise günstige Bedingungen einen

Haupt-Agenten!

Nur solche Bewerber, welche den Wunsch haben, durch ernste Arbeit das bestehende kleine Geschäft zu vergrößern, wollen Offerten mit Referenzen sub **J. W. 5609** an **Rudolf Mosse, Berlin SW.** einreichen.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 134.

Elbing, den 11. Juni.

1892.

Das Wort der Mutter.

Roman von A. Söndermann.

20)

Nachdruck verboten.

„Betty ist ein sehr gutes Kind und ich muß Ihnen sagen, daß Sie Ihr durch diese Bemerkung sehr Unrecht thun!“

„Ach, Sie werden das nicht so gewahr, Fräulein Aennchen, fragen Sie nur Ihre Gäste, die werden Ihnen sagen, daß der Apfel nicht weit vom Stamme fällt, aber es geht mich ja nichts an! — Werden Sie denn überhaupt das Dämchen noch behalten?“

„Darüber kann ich Ihnen keine Auskunft geben.“

„Na, ich fürchte, es wird Ihnen jedenfalls auf dem Halse bleiben, denn was will so ein Student mit einem Kinde anfangen! Dieser Herr Flamm bach, der ja selbst noch von der Gnade seines Vaters abhängig ist, kann doch die Sorge für das Mädchel nicht übernehmen. Uebrigens, es ist doch eine recht komische Geschichte.“

„Mir kommt sie gar nicht komisch vor!“ erwiderte Aennchen in höchst ärgerlichem Tone.

„Sie haben vielleicht noch nicht darüber nachgedacht, Fräulein Aennchen? Jeder verständige Mensch sieht ein, daß hier ein gewisser Haken dabei sein muß. Wie kommt denn dieser Student dazu, so mir nichts dir nichts sich einer fremden Comödiantenfamilie in der Weise anzunehmen? Man munkelt allerlei in der Stadt über diesen seltsamen Vorfall!“

So ärgerlich Aennchen über diese Antwort war, so wurde sie doch durch die letzten Worte des Schreibe rs neugierig und unwillkürlich fragte sie hastig: „So, was spricht man denn in der Stadt?“

„Ja, das erzählt sich nicht gut, Fräulein Aennchen, ich kann Ihnen nur sagen, daß man vermuthet, der Herr Studiosus habe schon früher die Bekanntschaft der Comödiantenfamilie gemacht!“

„Das ist nicht wahr!“ rief Aennchen ent rüstet.

Ein verächtliches Achselzucken war die Antwort des Advokaten schreibe rs, worauf eine längere Pause eintrat.

„Ich glaube, die Sache beruht auf einer feinen Spekulation des Herrn Studiosus,“ be-

gann Heydenreich von Neuem, „er kennt Ihre Herzensgüte und ich will wetten, daß er Ihnen das Kind auf dem Halse läßt! Er hat jedenfalls Verpflichtungen und will sich derselben dadurch entledigen. Die Sache ist ziemlich schlau ausgedacht und ich fürchte, daß er auch bei Ihnen seinen Zweck erreichen wird, wenn nicht Ihr Herr Vater ein Veto einlegt.“

„Das ist abscheulich von Ihnen, Herr Heydenreich!“ rief Aennchen entrüstet, indem eine unwillige Röthe in ihrem Antlitz aufstieg.

„Es thut mir leid, Fräulein Aennchen, wenn ich Ihnen das sagen muß, aber glauben Sie mir nur, ich meine es gut mit Ihnen und ich spreche die Wahrheit!“

„Ich aber glaube, es Ihnen nicht, denn ich weiß bestimmt, daß Herr Flamm bach ganz zufälligerweise die Familie getroffen hat, und daß er nur, seinem guten Herzen folgend, sich derselben angenommen.“

„Ein Wort im Vertrauen, Fräulein Aennchen, aber Sie müssen mir nicht böse werden,“ begann jetzt der Schreiber, erhob sich von seinem Platze und ließ sich der Jungfrau gegenüber auf einem Stuhle nieder.

„Glauben Sie nur, es fällt mir schwer, Ihnen das zu sagen, aber weil ich es eben aufrichtig mit Ihnen meine und weil es mich ärgert, daß dieser Mensch Sie ins Gerede der Leute bringt, will ich offen zu Ihnen sprechen.“

Aennchen wurde immer erregter und hatte nicht die Macht, den zudringlichen Menschen abzuweisen. Ihr Schweigen wurde von Heydenreich als das Zeichen ihrer Bereitwilligkeit angesehen, ihn zu hören, und er fuhr deshalb fort: „Sehen Sie, Fräulein Aennchen, wenn der Mensch wirklich noch Ehrgefühl im Herzen hätte, so würde er rücksichtsvoller gehandelt haben. Er konnte wohl denken, daß es gar nicht viel bedarf, um die Ehre eines tugendhaften Mädchens zu schmälern.“

„Aber, Herr Heydenreich, ich bitte, daß Sie Ihre Worte bedenken!“ rief Aennchen ent rüstet.

„Ich hat Sie vorher um Verzeihung, Fräulein Aennchen, meine Worte sind nur bedacht und ich erinnere Sie daran, daß ich Ihnen vorhin eine Auskunft über das Gerede der Leute verschwiegen habe, aus dem Grunde, um Ihnen nicht wehe zu thun! Ich sehe aber, daß Sie vollständig von dem Menschen umgarnt sind und fühle mich deshalb verpflichtet, zu

reden! Möglicherweise gelingt es mir, Sie zu überzeugen, und dadurch die Gefahr, in welcher Sie schweben, von Ihnen abzumenden!"

Die Jungfrau zitterte an allen Gliedern; sie wußte wirklich nicht, was sie von den Worten dieses Mannes halten sollte.

Er sprach im Tone der größten Aufrichtigkeit und sein Antlitz zeigte die tiefste Theilnahme.

"Mir droht eine Gefahr?" fragte sie mit bebenden Lippen.

"Eine sehr große, Fräulein Aennchen! Es handelt sich um Ihren guten Ruf und Ihre jungfräuliche Ehre!"

"Herr! —" stammelte Aennchen und erhob sich hastig von ihrem Plaze.

"O, ich bitte, Fräulein Aennchen, hören Sie mich an, der Augenblick ist höchst günstig und entscheidend für Sie und Ihre Zukunft! Ich will ja gern als ein Verleumder, als ein böswilliger Mensch vor Ihnen erscheinen, wenn das, was ich Ihnen sage, nicht die Wahrheit sein sollte! Ich bitte Sie flehentlich, schenken Sie mir noch einige Minuten Gehör."

Aennchen stand wie angewurzelt; sie wollte stehen und auch wiederum hielt sie ein gewisses Etwas an dem Plaze gebannt.

Der schlaue Mensch ergriff diese Gelegenheit und fuhr fort: "Sehen Sie, Aennchen, die häufigen Besuche der beiden Studenten Flammbach und Dienert, das vertraute Beisammensein der Beiden mit Ihnen hat bereits Aufsehen erregt. Wenn ein junges Mädchen in solch vertrautem Umgange mit jungen Leuten steht, so wird sehr schnell der Verdacht rege, daß eine besondere intime Beziehung die Veranlassung zu solchem Umstande sein muß. Glauben Sie mir, es gab mir einen Stich durch das Herz, als ich eine häßliche Bemerkung aussprechen hörte, und wenn ich nicht überzeugt wäre, daß ich Ihnen einen großen Dienst dadurch erweise, würde es mir gar nicht möglich sein, die Worte über meine Lippen zu bringen."

Hier hielt der schlaue Mensch inne und schielte mit stehenden Blicken nach der erregten Jungfrau.

"Sprechen Sie, verhehlen Sie mir nichts!" stöhnte Aennchen und ließ sich wieder auf ihrem Stuhle nieder.

"Ja, Fräulein Aennchen, es muß sein! O, wenn ich im Stande wäre, diesen Schmerz von Ihnen zu nehmen, mein Herzblut würde ich dafür geben! Ja, Aennchen, glauben Sie es mir, ich wäre bereit, für Sie in den Tod zu gehen! O, Sie haben keine Ahnung, wie mein Herz für Sie schlägt, wie all mein Stinnen und Trachten, wie all mein Denken und Fühlen sich nur in Ihrer Person vereinigt!"

"Sprechen Sie, sprechen Sie!" rief Aennchen ängstlich.

Im Nu lag der Schreiber auf seinen Knien, faßte die Hände der bebenden Jungfrau und rief: "Ja, ja, ich will reden, gilt es doch, mein theuerstes Ideal zu retten und vor

Schmach und Schande zu bewahren! Vorher aber müssen Sie hören, Aennchen, wie sehr ich Sie schätze, wie ich Sie verehere, wie ich Sie — liebe — damit Sie überzeugt sein können, daß kein unwahres Wort über meine Lippen kommt!"

"Mein Gott, mein Gott, stehen Sie auf, Herr Heydenreich! Sprechen Sie endlich, oder ich — ich bin genöthigt, Sie zu verlassen!" rief Aennchen in der furchtbarsten Aufregung.

"Nein, nein, ich will nicht eher meine Knie erheben, bis ich das böse Wort gesprochen und bis ich von Ihnen gehört habe, daß Sie mir nicht zürnen für die bittere Arznei, die ich gezwungen bin, Ihnen zu verabreichen!"

"Ich vergebe Ihnen herzlich gern, aber halten Sie mich nicht länger auf, und sprechen Sie endlich, was Sie zu sagen haben!"

"Nun denn, so sei es! — Man nennt Sie in der Stadt das — Studentenliebchen!" flüsterte mit niedergeschlagenen Augen und mit bebender, langamer Stimme der Advokaten-Schreiber.

Eine Pause folgte diesen Worten.

Aennchen hatte ihm heftig ihre Hand entzogen und preßte diese auf das hochschlagende Herz. Ihr Antlitz war leichenblaß geworden und starr blickte ihr Auge auf den noch immer mit gebeugtem Haupte vor ihr knieenden Heuchler.

Plötzlich erhob sich Aennchen, warf den Stuhl zurück, daß er krachend zu Boden fiel und rief mit erregter Stimme:

"Das ist eine Lüge, Schändlicher!"

Und wie ein vom Raubthier verfolgtes Lamm eilte Aennchen zum Zimmer hinaus.

Noch blieb Heydenreich in seiner Stellung; seine Augen funkelten und sein Antlitz war geröthet. Wuth und Entrüstung sprühte aus seinen von allen Leidenschaften zermühlten und zur boshaften Frage entfielten Zügen.

Da öffnete sich leise die Thür und Friedrich trat schüchtern in das Zimmer.

Mit einem halbunterdrückten Wuthschrei sprang Heydenreich plötzlich auf, erhob drohend seine Hand nach der Thür, durch welche Aennchen entflohen war, und knirschte im höchsten Zorne: "Warte, das sollst Du mir büßen, Du entgehst mir nicht, Du mußt die Meine werden und wenn ich soll Himmel und Erde in Bewegung setzen!"

"Mein Gott, Beter, was ist geschehen, Du bist ja in einer furchterlichen Aufregung! Wo ist denn Jungfer Aennchen?"

"Daß mich zufrieden, Narr!" donnerte ihm Heydenreich entgegen, eilte nach seinem Hut und Stock und verließ das Gemach, den bestürzten Friedrich allein lassend.

"Ich hab's ihm gesagt, aber er wollte nicht hören, sie hat ihm jedenfalls einen Korb gegeben. — Na, ich kann nichts dafür!"

Mit den Worten löschte Friedrich die Lichter aus, schloß dann das Haus und begab sich zur Ruhe.

Aennchen aber lag oben in ihrem Zimmer

vor ihrem Bett auf den Knieen und weinte bitterlich.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— Eine humoristische Erbschaftsge-
sichte wird in Folgendem mitgetheilt. Vor
einigen Jahren hatte sich der Inhaber eines
der größeren Modewaarengeschäfte **Berlins**,
nachdem er sich von allen Geschäften zurückge-
zogen, ganz in der Nähe der Stadt Mainz
ein größeres Grundstück erworben und lebte auf
diesem, seinem Ruheitz in fast völliger Abge-
schiedenheit von der ganzen Welt. Er hatte
weder Frau noch Kinder, und außer zwei in
Berlin studirenden Nefsen keine Verwandten.
Da vor einigen Wochen erkrankte der Onkel
ebenso plötzlich als gefährlich, und so elkten
denn die beiden hiervon verständigten Nefsen
Kurt und Walter an das Krankenbett des
Oheims, um sich hier gegenseitig im Punkte der
ängstlichen Besorgniß und zärtlichen Fürsorge für
den Kranken zu überbieten. Keiner wollte vom
Bette desselben weichen. Da, eines Tages befand
sich Kurt sich doch einige Stunden allein
mit dem Oheim, und diese Gelegenheit benutzte
er, diesen von der Nothwendigkeit ein Testament
zu machen und von der ferneren Nothwendigkeit
zu überzeugen, den abwesenden Nefsen Walter,
da derselbe überhaupt ein wahrer Thunichgut,
aber auch der denkbar schlechteste Nefse sei, der
das Ableben des Oheims gar nicht erwarten
könne, zu enterben und ihn, Kurt, der doch
mit wahrer Liebe und Zärtlichkeit an dem
Onkel hänge, zum Universalerben einzusetzen.
Kurt hatte auch die Genugthuung, daß der
Onkel sofort einen Notar und zwei Zeugen
kommen ließ und Ersterem das Testament ganz
im Sinne Kurts in die Feder diktirte. Kaum
hatten sich Notar und Zeugen entfernt, als
auch Nefse Kurt, ohne auch nur die
Rückkunft seines Vetter's abzuwarten, unter
dem Vorgeben, seine Studien nicht länger
unterbrechen zu können, von dem Kranken
Abschied nahm. Als Walter von seinem
Spaziergange zurückkam und Kurt nicht mehr
im Hause fand, ahmete er erleichtert auf und
schritt sofort zu einer Auseinandersehung mit
dem Oheim, die sich ebenfalls um die Noth-
wendigkeit einer letztwilligen Anordnung drehte.
Und was Walter da dem Oheim mittheilte,
stimmte ganz genau mit dem kurz vorher von
Kurt Vorgebrachten, mit dem einzigen Unter-
schiede, daß jetzt Kurt der ungerathene und
Walter der würdige Nefse war. Und wieder
ließ der Oheim einen Notar, diesmal jedoch einen
andern, und ebenso auch andere Zeugen
kommen und bald war das Testament, welches
den Nefsen Kurt enterbte und Walter zum
Universalerben einsetzte, in aller Form Rechtsens
niedergeschrieben. Am nächsten Tage mußte
aber auch Walter, und zwar aus ganz dem-

selben, sehr nahegelegenden Grunde, den Kurt
vorgeführt hatte, den Onkel verlassen. Acht
Tage später schied der alte Herr aus dem Leben, und
wie es braven Nefsen, die einen reichen Onkel zu
beerben haben, geziemt, elkten dieselben sofort
nach Erhalt der telegraphischen Trauerkunde
herbei, um dem geliebten Todten die letzte Ehre
zu erweisen. Natürlich war jeder der Beiden
sich bewußt, daß nur er der Universalerbe und
der Vetter der Enterbte sei, und nur mit vieler
Mühe hielt Jeder nach Möglichkeit den Un-
muth über das anmaßende Wesen und die Ar-
roganz des Anderen zurück, mußte ja doch die
nahe bevorstehende Testamentseröffnung die so sehr
erwünschte Störung der Situation und den
nöthigen Umschwung zu Gunsten des Universaler-
erben bringen. Endlich kam der langersehnte
Augenblick. In feierlicher Versammlung er-
öffnete Notar N. das zu Gunsten Kurts lautende
Testament. Ein triumphirendes Lächeln über-
flog Kurts Angesicht, während Walter sichtlich
erbleichte. Kurts Triumph dauerte indeß nicht
lange; es trat ein zweiter Notar vor und dieser
verlas das zu Gunsten Walters verfaßte
Testament. Jetzt war die Reihe, zu erbleichen,
an Kurt und Walter richtete sich in seiner gan-
zen Mannesgröße auf. Die Ueberraschung der
Anwesenden stieg aber auf das Höchste, als
nun zwei Gerichtsbeamte eintraten, deren einer
die von dem Verstorbenen drei Tage
vor seinem Ableben gerichtlich depo-
nirte letztwillige Anordnung zur Ver-
lesung brachte, der zufolge die Vaterstadt des
Erblassers Erbin seines ganzen Vermögens
wurde. Man kann sich nun die Verblüffung
der beiden Vettern vorstellen. Selbstverständ-
lich macht die ganze Erbschaftsgeschichte in den
unbetheiligten Kreisen viel Spaß und bewährt
sich an den beiden Vettern das Sprichwort:
„Wer den Schaden hat, braucht für den Spott
nicht zu sorgen.“

— **Der schiefe Thurm in Saragozza**
wird jetzt abgetragen, weil er die Sicherheit
der Bürger bedroht. Das merkwürdige Ge-
bäude wurde im Jahre 1504 errichtet. Der
Stadtrath hatte derzeit den Zweck im Auge,
eine gleichförmige Stundenzzeit für die ganze
Ortschaft einzuführen und beschloß, einen sehr
hohen Thurm errichten und in ihm eine Uhr
anbringen zu lassen, deren Schlägen in allen
Theilen der Stadt vernommen werden könnte.
Da nun aber die Stadt in einen katholischen,
jüdischen und maurischen Bezirk getheilt war
und diese Bezirke in gutem Frieden mit ein-
ander lebten, so wurden angeblich zum Baue
des Thurmes drei Architekten, ein Christ, ein
Jude und ein Mohamedaner genommen. Der
Thurm, welcher 82 Meter hoch ist, besteht aus
drei Stockwerken, welche drei verschiedene Bau-
stile aufweisen. Er ist aus rothen Ziegeln er-
baut und, wie fast alle Thürme, die zu jener
Zeit in Aragonien errichtet wurden, achteckig.

Seine schiefe Lage, welche noch nicht so bedeutend ist, wie die der Thürme von Pisa und Bologna, wird von einigen Geschichtsschreibern den Erbauern als absichtliche Rundgebung ihrer Kunstfertigkeit zugeschrieben, muß aber doch wohl auf theilweise Senkung der Grundveste zurückgeführt werden. Im 16. Jahrhundert hatte das Geld viel höheren Werth als jetzt; denn es heißt, daß der ganze Bau, Uhr und Glockenspiel miteinbegriffen, bloß auf 4068 Libras und 10 Suelos (etwa 16000 Mark) zu stehen kam. Die Baukosten wurden vom Ertrage der Thorsteuern bestritten. Während der Belagerung Saragoßa's durch die Franzosen (spanischen Befreiungskriege 1809 — 1814) leistete der schiefe Thurm den Spaniern große Dienste, indem er als Warte diente, von welcher aus die Bewegungen des Feindes auskundschaftet werden konnten. Deshalb wurde er auch von der französischen Artillerie als Zielpunkt genommen, aber nur unerheblich beschädigt.

— **Merlei Hundennamen.** Die Internationale Hunde-Ausstellung im Wiener Prater bietet Gelegenheit, einen Einblick in die Literatur der Hundennamen zu gewinnen. Den besten Aufschluß über die Uner schöpflichkeit der Rasse- und Rufnamen, deren sich die Hunde im Verkehr mit ihren Besitzern erfreuen, giebt der Katalog der Ausstellung, der Namen, Rasse, Gattung, Alter und Werth jedes einzelnen der 586 aufgenommenen Thiere verzeichnet. Wie immer, haben die Besitzer der Hunde auch hier ihren Kenntnissen oder ihrer Phantasie freien Spielraum gelassen; denn sie wählten für ihre bellenden Vorklinge Namen aus den verschiedensten Zeitaltern und Wissenschaften. So finden wir aus der Bibel die Namen: Nimrod, Esau, Rubin und Job; aus der Mythologie und Sage: Ajax, Hector, Vulcan, Gros, Pluto, Ceres, Diana, Hero, Medea, Juno, Hebe, Wodan, Frigga, Fee, Hella, Wala, Gertha, Freya und Frau Holle; aus der Geschichte und Literatur: Caesar, Brutus, Nero, Kanthippe, Pitt, Fox, Gessler, Tell, Wellington, Roland, Tasso, Faust, Lancelot, Ekkehard; aus der Geographie: Munniger, Ebro; aus der dramatischen Literatur: Faust, Lola, Saffi, Norma, Schmock, Striese; aus der Welt, in der man sich nicht langweilt: Nana, Grisette, Coquette und Piccolina. Weiteres trifft man Namen wie Blitz, Telephon, Eljen, Filou, Satan, Gamsl und Farkasch und die endlose Reihe von Rosenamen, wie: Hansl, Lotschi, Schipsi, Nicki, Zuckl, Puffi, Wuckl, Vimi, Schwänzi, Mädi, Charli, Jopsh, Nelli, Berzi, Minni, Ali, Mizzi, Lolli, Affi, Ufferl, Prinzerl, Gigerl, Piczikam u. dgl. Man begeg-

net in den Ausstellungs-Boxen übrigens auch Hunden, deren vornehme Rassenabstammung schon in ihren Namen durch eine Art Adelspartikelchen angedeutet wird. So zum Beispiel finden wir einen Miraut II. de Kornberg, eine Lambelle XIII. de Kornberg, einen Spot of Braunsfels, eine Leda von Weitzhöchheim, einen Young Roderick of the Regnitz, einen Ring of Salmansdorf (!), eine „Hex“ aus Troppau“, einen Schipsal vom Stockerl, eine Young Barry of Reudnitz, einen Ekkehard den Dritten, einen Kurik der Eroberer und eine Unzahl von Mylords und Myladies.

— **Ein Beispiel von Hundetreue** wird in Folgendem aus **Vest** berichtet: Vor Kurzem wurde ein Verbrecher nach Karczag escortirt, den auch sein Hund, ein altes, halbblindes Thier, begleitete. Er folgte seinem Herrn und schien glücklich, wenn er ihm die gefesselten Hände lecken durfte. Als der Mann ins Gefängniß gebracht wurde, legte sich der Hund vor das Thor desselben und wartete geduldig auf die Rückkehr seines Herrn. Doch dieser verließ das Haus ungehört vom Hunde — im Sarge. Er starb gleich nach der Einlieferung. Der geduldig ausdauernde Hund fiel bald allgemein auf, und man beschloß, ihm zur Belohnung seiner Treue sein tägliches Futter zu reichen, das er aber nur selten berührt. Tag und Nacht steht oder liegt er vor dem Gefängnißthore, er bellt nicht, kümmert sich um nichts, er starrt nur die Thür an, durch die sein Herr kommen soll. Wenn er Schritte hört, springt er auf, schmiegt sich an die Thür, bereit, mit einem Freudenheul seinen Herrn zu begrüßen. Dann legt er sich wieder hin, schaut umher und wartet wieder geduldig auf seinen Herrn.

— **Eine eigenthümliche Bestattungsweise** hat sich eine dieser Tage in **Neuseeland** gestorbene junge Dame ausgewählt. Sie wollte nämlich ihren lehtwilligen Verfügungen gemäß verbrannt oder aber ins Meer versenkt werden. Die erstere Absicht ließ sich, da sich in ganz Australien keine Feuerbestattungseinrichtung befindet und die Regierung die Genehmigung zur Errichtung eines Scheiterhaufens versagte, nicht ausführen. Dafür ist die Leiche dann drei Tage nach dem Tode in einen Sack genäht und ein paar Meilen weit ins offene Meer hinausgefahren worden, wo dieselbe unter dem üblichen Ceremoniell in die Wellen hinabgesenkt wurde.